

III. Miscellen.

1. Weihinschrift an die Göttinnen der Kreuzwege in Köln.
Bei meinem letzten Aufenthalt in Köln, September 1892 bemerkte ich im untern Kreuzgang des Museums Wallraf-Richartz ein kleines Altärchen mit der sauber eingemeisselten Inschrift:

QVADRV
BIS·DOMI
TIA·LVPV
LA·V·S·L·M

also *Quadrubis Domitia Lupula v(otum) s(olvit) l(ubens) m(erito)*.

Meines Wissens ist dieselbe nicht veröffentlicht. Der Stein ist nicht nummerirt, und in den Inventaren, die bis zum Jahre 1888 hinaufreichen, findet sich, wie mir Herr Hofrath Aldenhoven mittheilen lässt, keine Notiz darüber. Der Stein muss schon seit einigen Jahren im Museum sein; man kann annehmen, dass er zwischen 1885, in welchem Jahre die dritte Auflage des Düntzer'schen Katalogs erschien, und 1888 ins Museum gekommen und dass er unbeachtet liegen geblieben ist. Der Fundort dürfte Köln sein. Denselben Göttinnen geweiht ist der an der Aachener Strasse gefundene, von mir im Rheinischen Museum Bd. XLII 1887 S. 487 veröffentlichte Stein:

Quadrubiis Uclitianius Crescens

(vgl. Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift VI 1887 S. 182, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland LXXXIII S. 226, LXXXVIII S. 247).

Anhangsweise sei an dieser Stelle auf die jüngst in Carnuntum gemachten Funde hingewiesen. Bei den im November 1891 und im Sommer 1892 vorgenommenen Grabungen wurde ein ansehnlicher Gebäudecomplex mit erheblichen Ueberresten einer alten Strasse aufgedeckt. U. a. fand man zwei kleine Heiligthümer, beide angefüllt mit kleinen Votivaltären; die des einen Raums tragen meist die Widmung an den Flurgott *Silvanus domesticus* (ein Altar mit der Aufschrift *Diane sacurum*), die des andern sind den Kreuzweggöttinnen (*Quadriviae, Quadrubiae*) geweiht, einer den *Silvanae* und *Quadrubiae* gemeinsam (eine analoge Widmung CIL. III 4441, Bonn. Jahrb. LXXXIII. S. 121. Nr. 108; Fundort ebenfalls Carnuntum). Eine vorläufige Notiz über die interessanten Funde

steht im Nachtrag zum „Führer durch Carnuntum“ von Kubitschek und Frankfurter (1892). Eine eingehende Publikation wird wohl in nächster Zeit von österreichischer Seite erfolgen. M. Ihm.

2. Zur Numismatik von Köln. In dem *Annuaire de la Société française de numismatique* v. J. 1892 kommt Herr Raym. Serrure auf zwei Münzen zurück, welche 1856 in Maestricht gefunden und in demselben Jahre von de Coster in der *Revue belge de numism.* besprochen wurden. Beide Münzen zeigen den Namen des Kölner Erzbischofes Hiltolf, doch war von Anfang an kein Zweifel darüber, dass dieselben im Hinblick auf Gepräge und Gewicht nicht in Köln, sondern in der Gegend der Maas geschlagen seien. Dannenberg, *Deutsche M. d. sächs. und fränk. Kaiserz.*, Nr. 273 und 274, versetzte dieselben nach Malmedy.

Aus einer von Pinchart 1860 in der *Rev. belge de numism.* S. 361 veröffentlichten Urkunde ersieht Serrure, dass die Abtei St. Pantaleon in Köln von Bruno I. ausser Besitzungen in Wessem (in holl. Limburg gelegen) auch das Münzrecht daselbst erhalten habe, und glaubt in den oben angeführten Stücken, zwei von der Abtei Pantaleon in Köln, für Wessem geschlagene Münzen zu erkennen. Die Gründe, welche ihn hierzu veranlassen, hier alle zu wiederholen, würde zu weit führen, ich habe die rheinischen Numismatiker nur auf diese höchst interessante Bestimmung hinweisen wollen.

F. van Vleuten.

3. Rheinische Terracotta-Büsten. Als vor einigen Jahren zu Köln eine später in diesen Jahrbüchern 85 S. 55 ff., Taf. 3 publicirte, lebensgrosse Terracotta-Büste des fälschlich sogenannten Seneca entdeckt ward, wurde die Frage des antiken Ursprunges des Stückes viel besprochen. Eine moderne Fälschung erschien, durch den geringen Finderlohn, der für dasselbe gezahlt worden war, ausgeschlossen, ebenso wie durch den Fundbericht, welcher zeigte, dass es in altem Schutt gelagert hatte. Doch ward schon damals darauf hingewiesen, es könne sich um eine die Antike nachahmende ältere, bereits vor Jahren zerbrochene Büste handeln, welche seinerzeit in den Schutt geworfen, nunmehr wieder zum Vorschein gekommen sei. Dieser Gedanke ward jedoch mit der Motivirung zurückgewiesen, von einer Herstellung derartiger Terracotten im Rheinlande sei aus älterer Zeit nichts bekannt. Die beiden folgenden, dem Bönnschen Intelligenzblatt entlehnten Geschäftsanzeigen zeigen dem gegenüber, dass gerade im Rheinlande Ende vorigen Jahrhunderts die Thonindustrie und insbesondere die Fertigung von Imitationen antiker Büsten, darunter auch des sog. Seneca eifrig betrieben ward. Die rührigere unter den beiden zu nennenden Firmen scheint die von Imhof gewesen zu sein, dessen Annonce sich z. B. Jahrgang 1791 S. 340 f., 1792 S. 438 und 568 findet, während die von Zezzi 1790 S. 249 f.

steht. Sie werden im Folgenden vollständig wiedergegeben, da die betreffenden Jahrgänge des Bonner Blattes verhältnissmässig selten sind, und ihr Gesamttinhalt für die Beurtheilung der Fabrikanten nicht ohne Interesse ist. Diese Anzeigen beweisen, dass der Gedanke, derartige Büsten könnten der für die Antike begeisterten Zeit des letzten Kurfürsten entstammen, nicht ohne Weiteres von der Hand gewiesen werden darf. Von Interesse wäre es, und hierzu anzuregen ist mit der Zweck dieser Zeilen, wenn es gelänge, Erzeugnisse der beiden Fabrikanten nachzuweisen, um so Aufschluss über die Ergebnisse ihrer Thätigkeit und deren Verhältniss zu ihren antiken Vorbildern zu gewinnen.

„Künstler-Anzeige.

Peter Imhof der jüngere Sohn, Bildhauer und Figurist in Erde gebackener Bilder in der Spielmannsgasse nächst Severinstrasse in Köln zeigt einem verehrungswürdigen Publikum hiermit an, dass er eine Kunstfabrik angefangen habe, in welcher man künftig alle Gattungen von Kunstbildern in gebackener Erde haben kann und zwar: 1) Alle Gattungen von antiken Bildern, als Herkules, Neptun, Merkur, Flora etc. etc. 2) Köpfe und Brustbilder der alten und neuen gelehrten und berühmten Männer, z. B. Platon, Homer, Cicero, Seneka, Cartesius, Newton, Leibniz, Gellert, etc. etc. 3) Kleine Gruppen von spielenden Kindern, von Wassernymphen, von Thieren, etc. für auf Tische, dergleichen grosse Gruppen für in Gärten und Vorhöfe. 4) Allerhand Vasen und Urnen mit Zierrathen in dem besten antiken, etruskischen, griechischen und römischen Geschmack. 5) Allerhand Bassreliefs für Süporten, Medaillon für an Kamine und Zierrathen in Arabeske für in Zimmer und Kirchen. 6) Marienbilder, und alle Gattungen von Bildern der Heiligen von allerhand Grösse für in Kirchen, Klöster und für an Häuser wie sie nur verlangt werden. Alle diese Bilder, Urnen und übrige Kunstwerke in dauerhaft gebackener Erde werden nicht allein gut aus freier Hand nach einer guten Zeichnung sondern so fein ausspoussirt, als jemals ein Bild auf einer Porzellanfabrik kann poussirt werden. Hierbei hat man noch den Herren Käufern den besondern Vortheil bemerken wollen, dass alle diese mit dem grössten Fleiss und Kunst in gebackenem Thon poussirte Figuren billiger und wohlfeiler, als jene in Formen abgedruckte, steife, geschmacklose Bilder werden verkauft werden. Auf das Verlangen und Befehl der Herren Käufer werden die Bilder, Büsten, Gruppen, Urnen, etc. für in Zimmer mit einer Bronz- oder Goldfarbe oder mit einem neu erfundenen weissen Lackfirnis angestrichen, als wenn es der feinste Porzellan wäre. Briefe mit Geld werden postfrei ausgebeten. Um aber ein zu verehrendes Publikum von der Wirklichkeit dieser mit so vielem Fleisse in Erde gebackenen Bilder zu überzeugen; so kann jedermann wirklich verschiedene Figuren bei ihm (Peter Imhof, in der Spielmanns-

gasse) ganz unentgeltlich sehen, welche er für einen vornehmen deutschen fürstlichen Hof verfertigt hat.

Peter Imhof, der jüngere Sohn, Bildhauer und Poussirer in Erde gebackener Bilder, wohnhaft in der Spielmannsgasse nächst der St. Severinstrasse in Köln am Rhein.“

„Kunst-Nachricht.

Da gewisse Leute (welche seit 30 bis 40 Jahren die Kirchen, Gärten und Häuser mit allerhand in Erde gebackenen steifen Bildern, mit krumbeinigten, dickbäuchigten und buckelichten Figuren, mit geschmacklosen Urnen [wie Buttertöpfe] ohne wahre Zeichnung und ohne antiken Geschmack angefüllt haben) sich erfrecht, nicht nur Bilder und Köpfe heimlich unter der Hand durch schlechte Bursche kaufen zu lassen, dieselben abzuformen, in ihrem Haus aufzustellen und solche auf eine unverschämte prahlende Art NB. für ihre eigene Erfindung fälschlich anzugeben: sondern sich sogar bei ihrer Stümperei erküht haben, andere wahre geschickte Künstler in öffentlichen Zeitungen auf die dummste Art anzugreifen, als wenn man ihre elende geschmacklose Bilderbäckerei nachaffen wolte; so rechne ich mir es zur Pflicht, einem Kunstliebenden und ächten Geschmack besitzenden Publikum anzuzeigen, dass meine Kunstarbeit von in Erde gebackenen Statuen, Brustbildern, Köpfen, Urnen, etc. etc. den besten Fortgang habe, dass meine in Erde angefangene Bilderbäckerei mit dem grössten Beifall und besonderen Vorzug bei allen wahren Kennern in Aachen, Bonn, Mainz, Koblenz, Elberfeld und in andern Städten im Reich, in Holland und benachbarten Ländern aufgenommen worden, wo man weder in Gärten noch in Häuser keine Affen, Puppen, Marionetten, keine steife Soldaten und Fehlervolle Bilder aufstellt. Dem Himmel sei Dank! dass man auch in unsern niederdeutschen Gegenden anfängt, ächten Geschmack in den bildenden Künsten zu kennen, zu lieben, dass man hingegen stümperhafte Bilder und dumme Hanswurstereien mit Verachtung ansieht. Ich habe nicht allein die Erlaubnis erhalten, aus einer fürstlichen Sammlung die schönsten Antiken, Statuen, Köpfe etc. etc. zu meinem Werke zu gebrauchen; sondern aus Rom die prächtigsten und meisterhaftesten Köpfe und Figuren mit vielem Aufwand zu erhalten, so dass ich ohne Prahlerei anzeigen kann, dass bei mir alle Arten von Statuen, Brustbildern, Köpfen, Hermen, Gruppen, Vasen, Urnen und alle möglichen Zierathen für an Häuser, für in Gärten, und für in Kirchen, nach dem besten antiken Geschmack, nach einer richtigen Zeichnung in dauerhaft gebackener Erde um die billigsten und wohlfeilsten Preise zu haben sein. Da meine Fabrik und Kunstwerk aus verschiedenen geschickten Künstlern besteht, so zeige zugleich an, dass ich auch ganze Kirchen, Zimmer, etc. mit in Stucatur erhabener Arbeit und Zierathen verfertige, wovon man dahier in Düsseldorf schon verfertigte Säle sehen kann. Auch wird auf meiner Fabrik aller natür-

liche Marmor in Tafeln für Tische, Fenster, Altäre, Predigtstühle, etc. von solcher Härte und Schwerheit verfertigt, als wenn es natürliche Marmor-Arten wären.

Anton Zezzi, Fabriquant und Figurist in Erde gebackener Bilder, wohnt in der Karlstadt in Düsseldorf.“

A. Wiedemann.

4. In eigener Sache. Herr Dr. Georg Wolfram bringt im vierten Bande des Jahrbuchs des Vereins für lothringische Geschichte und Alterthumskunde eine Besprechung meiner in der vorliegenden Zeitschrift erschienenen Abhandlung über merovingische und karolingische Plastik, die er zu einer Weiterführung der leidigen Polemik über den Ursprung der Metzter Reiterstatuette im Musée Carnavalet benutzt. Das würde an und für sich keinen Grund für mich abgeben, noch einmal auf das Thema zurückzukommen, da ich alles Wesentliche längst gesagt und mich nur wiederholen könnte — nur einige unrichtige Angaben des Kritikers verlangen eine kurze Berichtigung. Wolfram überrascht mich mit seiner Mittheilung, dass er nach wie vor die genannte Statuette für ein Werk der Renaissance hält. Das thut mir aufrichtig leid, denn ich hatte allerdings gehofft, dass, nachdem alle in dieser Frage kompetenten Fachgenossen auf meine letzten Ausführungen hin die Möglichkeit einer Entstehung der Figur in dieser Zeit von der Hand gewiesen, nunmehr auch Wolfram seinen Irrthum, zu dem ihn voreilige Entdeckerfreude verführt, eingestehen würde. Mein Kritiker glaubt, die ganze Arbeit solle im Wesentlichen nur dazu dienen, meine Ansicht von dem karolingischen Ursprung der Figur zu stützen. Darin liegt eine doppelte Ueberschätzung: Wolfram überschätzt dabei sowohl den Werth der Statuette wie den seiner Einwände. Meine ganze Auseinandersetzung sucht er dadurch zu schwächen, dass er sie erst „lediglich einen Abdruck der früheren Replik“ und dann, zwei Seiten später: „im Wesentlichen einen Abdruck“ nennt. Damit ist Wolfram ein sehr bedauerlicher Rechenfehler begegnet. Die betreffende Replik zählt genau 104 Zeilen, der Abschnitt in den Bonner Jahrbüchern, der „Wiederabdruck“, deren 330. Zum Schluss sucht Wolfram mich unter die testes suspecti zu klassificiren, indem er mir drei ungenaue Citate vorwirft. Er vergisst dabei nur zu bemerken, dass die bemängelten Citate sich überhaupt gar nicht in der kritisirten Arbeit befinden, sondern an einer ganz anderen Stelle, bei Gelegenheit einer bibliographischen Zusammenstellung in einer vor drei Jahren in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins erschienenen Abhandlung. Eines kritischen Epilogs auf die freundliche Schlussbemerkung Wolframs, mit der die in unnöthig gereiztem Tone abgefasste Apologie schliesst, darf ich mich wohl füglich enthalten. Clemen.

5. Morsbach. Römische Funde. Einige Kilometer südwestlich von Forbach in der Ebene, und am Fusse des Herapel (das Verzeichniss

der Literatur über diesen findet sich bei Kraus, Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen. Band III S. 201 ff.) liegt der Ort Morsbach. Bei Anlage einer Kiesgrube auf freiem Felde fanden Bauern dieses Dorfes 5 bis 6 ziemlich gut erhaltene Urnen, die sie dem Pfarrer Bour in Rossbrücken, zu dessen Kirchspiel Morsbach gehört, übergaben. Bei einem Besuche bei genanntem Herrn im April d. J. sah ich diese Urnen und bewirkte, da eine systematische Ausgrabung an der dortigen Stelle günstige Ergebnisse zu versprechen schien, die bereitwillige und unverzügliche Zurverfügungstellung der nöthigen Geldmittel von Seiten S. Excellenz des Herrn Staatssekretär von Puttkamer auf Kosten der Landesverwaltung. Fünf Leichenverbrennungsstätten, welche durch eine starke Schicht von Kohlen und Aschenresten als solche kenntlich waren, vier kleinere und eine grössere, letztere etwa 8 Meter im Geviert, wurden aufgedeckt und die Fundstätte dergestalt als Begräbnisstätte gekennzeichnet. Zahlreiche Gegenstände lagen unregelmässig vertheilt, jedoch meist in nur geringer Entfernung von einander, 50—60 cm unter der Oberfläche im Kiesboden. Es waren vornehmlich Urnen von verschiedener Form und Grösse und mannigfachen Materials; sämmtliche jedoch mit Knochenkohlenresten gefüllt. Neben denselben befanden sich Krüge, Näpfe, Schalen, Vasen, ebenfalls verschiedenster Art und verschiedenen Materials, auch vielfach in terra sigillata, sowie mit Ornamenten und Thiergestalten. Ferner in grosser Zahl Lanzenspitzen und sonstige Waffenreste, Bronzegegenstände wie Armringe, Scheiben, Schlüssel, Kämme, Seihgefässe, Nadeln, Fibeln u. s. w., sowie Glasgeschirre und Münzen. 211 Nummern und 9 Münzen (darunter Agrippa, Vespasian, eine solche von Nemausus) wurden bis jetzt in das Metzser Museum übergeführt; doch wird die Ausgrabung noch fortgesetzt und täglich und stündlich werden neue Gegenstände zu Tage gebracht. Die Stücke, deren ausführlichere, von Tafeln begleitete Schilderung das nächste Jahrbuch bringen wird, sind fast durchweg vorzüglich erhalten, vor allem ein bronzener Schlüssel. Ausserdem erscheint wegen der Seltenheit des Vorkommens bemerkenswerth ein Kamm mit sehr feinen dichtgestellten Zähnen, der anscheinend als Bartkamm gedient hat.

Aus den Münzen ergibt sich, dass die Anlage aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammt. Möglicher Weise bildete sie den Begräbnisplatz der Besatzung des befestigten Lagers auf dem zur Seite gelegenen Herapel, womit die von F. W. Schmidt bei Kraus a. a. O. P. 202, freilich ohne Begründung, gegebene Notiz übereinstimmen würde. Da indessen die Entfernung der Fundstätte vom Herapel volle 2 Kilometer beträgt, so dürfte es wahrscheinlicher sein, dass wir es hier mit der Begräbnisstätte einer in der Nähe belegenen Niederlassung zu thun haben. Die Fundstätte liegt, um dies noch zu erwähnen, neben der am Herapel von der Römerstrasse Metz-Strassburg sich abzweigenden Strasse Metz-Mainz, deren Profil ich bis jetzt an fünf verschiedenen Stellen habe freilegen lassen.